



„Voll schöne  
Seite hast du“

Fast alle Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren sind täglich auf sozialen Internetplattformen unterwegs. Sie nutzen sie nicht nur, sondern sie gestalten auch selbst. Und beides trägt zur Identitätsbildung bei. Ein Blick auf neue Formen der Ichwerdung aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht.

---

**Text** Dr. Dagmar Hoffmann

**Identität stellt sich im** direkten Austausch her, face-to-face sowie seit geraumer Zeit auch auf digitalen Plattformen im Internet. Messaging-Dienste, soziale Onlinenetzwerke, Bild- und Videoportale erlauben vielfältige Möglichkeiten der Selbstdarstellung. Die Anwendungen und Portale werden als Experimentier- und Inszenierungsräume genutzt, die das Basteln an der eigenen Persönlichkeit zulassen oder zuweilen auch einfordern. Das beginnt bereits bei der Auswahl des Profilfotos sowie dem Hintergrund des Accounts ebenso wie bei der Selbst- und Statusbeschreibung, dem Steckbrief. Von den drei derzeit unter Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren meistgenutzten Angeboten – YouTube, WhatsApp und Instagram – steht YouTube vor allem bei Jungen hoch im Kurs, bei Mädchen eher WhatsApp und Instagram. Laut der „JIM-Studie 2017 – Jugend, Information, (Multi-)Media“ (jährlich herausgegeben vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest) zum Medienverhalten der 12- bis 19-Jährigen nennt jedes vierte Mädchen dieser Altersgruppe Snapchat, einen Instant-Messaging-Dienst zum Hochladen von Fotos und Videos, als eine ihrer Lieblings-Apps. Anders als bei den anderen Diensten stehen die Bilder für Betrachter nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Täglich genutzt wird von 89 Prozent der Jugendlichen WhatsApp, von 44 Prozent Instagram und von 39 Prozent Snapchat. Folgt man aktuellen Mediennutzungsstudien, so spielt das 2004 gegründete und damit älteste Netzwerk Facebook kaum noch eine Rolle im Alltag Jugendlicher. Nur noch gelegentlich scrollen sie die Postings durch und checken den ein oder anderen Link.

Heranwachsende testen in der Regel aus und prüfen, welcher Medienkanal für sie und ihre Bedürfnisse eine geeignete Passform hat. Dabei geht es vor allem darum,

- dass man relevante Informationen von anderen und über andere, zum Beispiel Freunde, Gleichgesinnte und Prominente erhält,
- dass man mit Personen in Kontakt treten kann, die einem nah sind, die man besonders mag oder die einem – wie im Fall von Stars – wichtig sind und die man anhimmelt,
- dass man gut unterhalten wird durch ihre Erfahrungen, originelle Storys, Alltagsbeobachtungen, besondere Reiseerlebnisse, durch außergewöhnlich schöne und/oder witzige Selfies, kreative Foodies und vieles mehr,
- dass man Anerkennung erfährt durch Likes, Shares und Kommentare seines Umfeldes und mitunter auch von Menschen, die man nicht persönlich kennt, sondern die über Freunde oder Hashtags auf den Account aufmerksam geworden sind.

Heutzutage ist es unter Jugendlichen absolut üblich, einen Messenger zu nutzen oder auf einem Portal vertreten zu sein, wenngleich die konkreten Bildpraktiken sowie Storys der Nutzer variieren. Wie oft und intensiv man sich den Portalen zuwendet, ist sehr unterschiedlich. Ebenfalls sind die Nutzer nicht gleichermaßen aktiv und einflussreich. Einige von ihnen sind eher rezeptiv auf den Portalen unterwegs, das heißt, sie lesen und betrachten lieber bild- oder textbasierte Inhalte der anderen, als dass sie eigene Inhalte produzieren und >

➤ öffentlich machen beziehungsweise in ihrem Abonnementkreis oder der WhatsApp-Gruppe streuen. Nur jeder fünfte Jugendliche kommentiert regelmäßig Fotos und Videos von anderen auf Instagram. Ebenfalls nur 20 Prozent geben an, dass sie selbst häufig Fotos und Videos posten, 30 Prozent tun dies gelegentlich. Die Nutzer von Snapchat sind deutlich aktiver. Von ihnen verschicken laut JIM-Studie 66 Prozent häufig sogenannte Snaps in Form von Fotos und Videos, die oftmals mit Filtern, Texten und Emojis versehen werden.

### Das hybride Selbst und die Ästhetik der Bilder

Nicht nur das Profilfoto bei Instagram oder Snapchat wird zur Visitenkarte und zum Identitätsmarker, sondern sämtliche Fotos und Storys sagen natürlich etwas über den Profilinhaber aus. Gezeigt werden die jeweiligen Themenpräferenzen, Interessensgebiete, ästhetische Vorlieben oder das individuelle künstlerische Geschick. In den Onlinenetzwerken zeigen Heranwachsende Facetten ihres Selbst, wobei nicht unbedingt zwischen digitalem Ich und analogem Ich unterschieden wird. Durch die erweiterten Darstellungsmöglichkeiten im Internet hybridisieren sich Formen der Ichwerdung. Online- und Offlineinszenierungen vermischen und überlappen sich.

## Ästhetisierung im Alltag, Selbstoptimierung und „Selbstvermarktung“ im Netz werden eins.

Das digitale Ich, also die Selbstdarstellung im Netz, wird zudem immer mitgedacht von einem selbst und vom Gegenüber. Ästhetisierung im Alltag, Selbstoptimierung und „Selbstvermarktung“ im Netz schließen sich nicht aus, sondern vermengen sich und werden eins. Allerdings irritieren völlig konträre oder verfremdete Selbstpräsentationen mitunter auch den Freundeskreis und tragen in Folge keineswegs zur Selbstvergewisserung bei. Besonders im Jugendalter ist ja bekanntlich das Bemühen um eine kohärente Identität groß, und es sollte sich wenigstens ein Gefühl von Authentizität einstellen. Jugendliche möchten wissen, mit wem sie es „in echt“ zu tun haben. Wer das Posieren für ein Foto oder ein Video sowie die Bildbearbeitung übertreibt, erntet nicht die erwartete Resonanz. Lob bleibt aus oder es wird – süffisant oder versteckt – Kritik geübt: „Das bist du?“, „Hätte dich nicht erkannt!“. Das Ziel der Onlinedarstellung sind ja grundsätzlich Komplimente und soziale Anerkennung, die einem signalisieren, dass man in der Community akzeptiert und geschätzt wird. Niemand möchte Beleidigungen oder Häme ernten oder gar Mobbing ausgesetzt sein.

Mobbing im Netz kann sich in vielfältigen Formen zeigen, zum Beispiel als Bloßstellung, Belästigung oder auch Bedrohung einer Person. Es handelt sich in der Regel nicht um eine einzelne übermäßig kritische Äußerung, sondern zumeist um systematische Verletzungen über längere Zeiträume, denen sich die Opfer kaum entziehen können. Bei Mobbingattacken besteht also immer Handlungsbedarf, damit niemand dauerhaft geschädigt wird.

Generell ist davon auszugehen, dass persönliche Fotos und Videos, die man auf Instagram von jungen Menschen zu sehen bekommt, nicht en passant erstellt wurden. Sie sind wohl kaum Zufallsprodukte, sondern werden mit Bedacht kreiert, bearbeitet, mit Hashtags gerahmt und mit Kurztexten erläutert. Selbstporträts orientieren sich dabei oftmals an konventionellen Bildästhetiken, etwa aus der Werbung oder den Glamourwelten. Im Zusammenhang mit ➤

## Interview

# Die echte Ilka

**2014 hast du begonnen, auf Instagram Fotos zu veröffentlichen, die unter anderem Profifotografen von dir gemacht haben. Was hat das für dich bedeutet?**

Zunächst waren da Skepsis und Angst vor Cybermobbing. Doch die meisten Leute waren wirklich interessiert und begeistert. Bis heute fasziniert mich, dass sich fremde Menschen die Mühe machen, mir einen lieben Kommentar zu hinterlassen. Im Laufe der Jahre wurde ich dankbar für mein Aussehen, weil ich seit 2014 so tolle Dinge erleben und großartige Menschen kennenlernen durfte.

**Vor allem in der Pubertät suchen Menschen Orientierung und sind auf dem Weg, um herauszufinden, was sie wollen und wer sie sind. Was hat dir geholfen, die zu werden, die du heute bist?**

Die Fotografie und das Zeigen meiner Bilder auf Instagram haben bestimmt dazu beigetragen. Da wurde nichts retuschiert und dennoch kamen sie gut an. Oder gerade deswegen. Der Zuspruch der anderen bezog sich also auf die „echte Ilka“.

**Auf deiner Website schreibst du, dass man sich niemals verstellen sollte. Wird es durch die inszenierte Wirklichkeit in Streams oder Posts nicht schwerer, sich von Trends und Bildern zu lösen und einfach man selbst zu sein?**

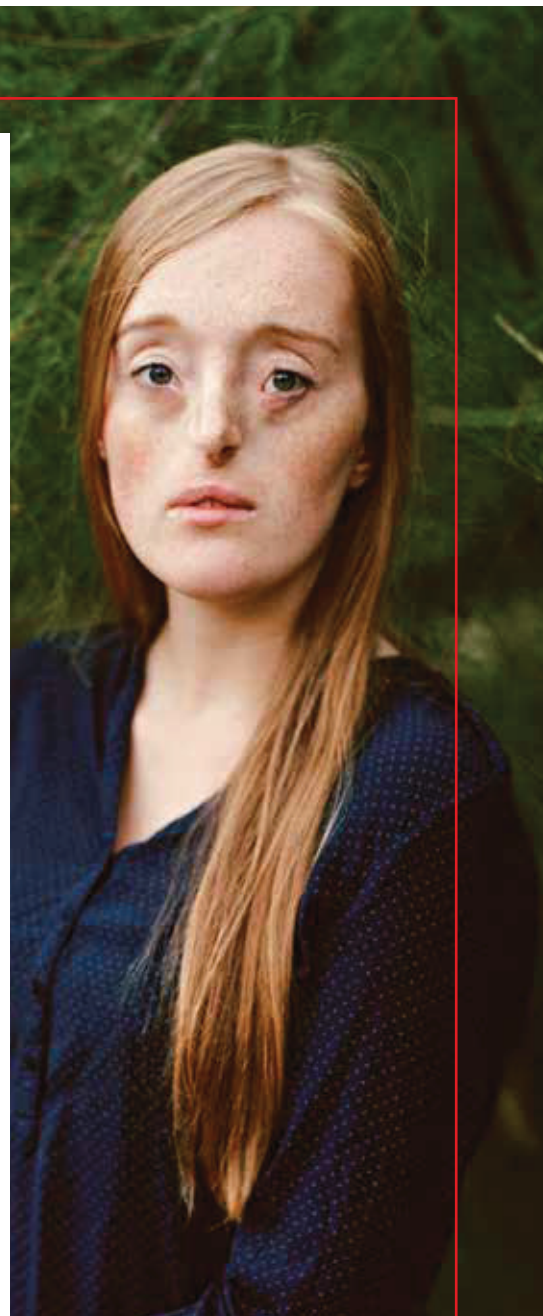
Ich sehe häufig Accounts, die eine inszenierte Welt darstellen. Jedes Bild perfekt. Doch das hätte meine Zweifel sogar noch verstärkt. Denn wenn ich ein Foto erst machen kann, nachdem ich mich geschminkt habe oder den Bauch eingezogen habe und daraufhin positives Feedback bekomme, fühle ich mich anders nicht mehr wohl.

**„Das Leben ist viel zu kurz für Selbstzweifel“, schreibst du auf deiner Website und forderst deine Follower auf, mutig zu sein und an der Erfüllung ihrer Träume zu arbeiten. Online leichter gesagt als offline getan, oder?**

Absolut! Deshalb schreibe ich es auf, um mich selbst immer wieder daran zu erinnern. Doch ich merke, dass ich viel mutiger geworden bin, weil ich auch offen dazu aufrufe. Quasi um mit gutem Vorbild voranzugehen. Das merke ich zum Beispiel daran, dass ich vor meinen Fernsehauftritten eigentlich überhaupt nicht nervös bin. Irgendwie habe ich jetzt einfach so ein Vertrauen, dass alles gut wird.

**Hast du schon mal Erfahrungen mit fiesen Kommentaren gemacht und, wenn ja, wie gehst du damit um?**

Fiese Kommentare bleiben natürlich nicht aus, man kann es nie allen recht machen. Glücklicherweise werde ich immer sofort von netten Menschen verteidigt. Das rührt mich wiederum so sehr, dass mir die fiesen Kommentare gar nichts ausmachen.



**Ilka Brühl**, 26, arbeitet als Ingenieurin in der Entwicklung von Elektroautos. Sie wurde mit einer Gesichtsspalte geboren. Ilka hat eine Website, einen Blog, veröffentlicht auf Instagram und ist immer wieder Gast in Info- und Talkshows. Aktuell arbeitet sie an einem Bilderbuch für Kinder.